Prof. Hans Geser
Online Publikationen

Universität Zürich
Soziologisches Institut

Gemeinde und Verwaltung

Familiäre politische Prägungen bei kommunalen Exekutivmitgliedern

Hans Geser

Zürich, August 2010

Zusammenfassung

Die auf der Basis von 8000 Exekutivpolitikern von Schweizer Gemeinden gewonnenen Befunde bestätigen die traditionsreiche Hypothese, dass Kindheitsprägungen im Elternhaus das politische Verhalten im Erwachsenenalter in erheblichem Ausmass bestimmen. So tendieren Abkömmlinge aus konservativ oder links geprägten Familien stärker als diejenigen aus unpolitischen Milieus dazu, in ihre formelle Amtsrolle ein starkes Interesse an Politik hineinzutragen, als Vertreter einer Parteigruppierung statt als Parteilose zu kandidieren, und in ihrem Ratsgremium – sei es als Präsident oder als gewöhnliches Mitglied - einen überdurchschnittlichen Einfluss zu entfalten. Eine zweite Wirkung des familiären Herkunftsmilieus besteht darin, ideologische Grundorientierungen, Parteipräferenzen und spezifische sachpolitische Einstellungen intergenerationell zu übertragen. Wer aus bürgerlichem Elternhause stammen, wird sich später auf der Links-Rechts-Skala mit über 80% Wahrscheinlichkeit rechts vom Mittelpunkt verorten und – wenn überhaupt einer Partei beigetreten wird - zu einem Anteil von fast 85% eine bürgerliche Gruppierung wählen. Und wer – immer nach eigenen Angaben – einem „linken Milieu" entstammt, wird mit einer Chance von ebenfalls 80% links von der Skalenmitte politisieren und sich in immerhin zwei Dritteln aller Fälle mit einer Partei des linken Spektrums assoziieren. Sowohl bezüglich des politischen Engagements wie der ideologischen Einstellungen kann man feststellen, dass sich Frauen und höher Gebildete etwas stärker vom Einfluss ihres Elternhauses emanzipieren.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 1

2. Fragestellungen 5

3. Datenbasis und Methodik 6

4. Empirische Ergebnisse 7

Schlussfolgerungen 17

Literatur 19

Bibliographische Zitierung:
Geser Hans: Familiäre politische Prägungen bei kommunalen Exekutivmitgliedern. In: Prof. Hans Geser: Online Publikationen. Zürich, 2010. http://geser.net/gem/t_hgeser15.pdf

Prof. Dr. Hans Geser http://geser.net h@geser.net

Einleitung

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts hat sich zunehmend die Einsicht durchgesetzt, dass im frühkindlichen und adoleszenten Sozialisationsprozess vielerlei kognitive Orientierungen, normative Bewertungsmuster und Verhaltensdispositionen vermittelt werden, die sich auf die politische Aktivität im Erwachsenenalter einen starken und erstaunlich stabilen Einfluss haben. Ohne die Relevanz der „peer group" und des weiteren (z. B. nachbarschaftlichen und klassenbestimmten) „Milieus" ausser Frage zu stellen, sind Vater und Mutter die primären Referenzpersonen, die mit ihrem politischen Handeln oder Unterlassen teils intentional, teils unwillkürlich mitbestimmen, ob und in welcher Weise die familienexterne Welt des Politischen überhaupt wahrnimmt und interpretiert.

So haben viele empirische Studien seit den 50er-Jahren gezeigt, dass die Familie für die politische Sozialisation der Kinder eine Schlüsselstellung hat (vgl. z. B. Jennings & Niemi 1968; Wasmund 1982; Hopf & Hopf 1997), und dass die Transmission politischer Einstellungen entscheidend vom Konsens zwischen Vater und Mutter, von der Stabilität ihrer Einstellungen, sowie von der Qualität innerfamiliärer Interaktionen abhängig ist (Klewes 1983; Tedin 1980; Jennings & Niemi 1981). Vor allem erstaunt der sehr konsistente empirische Befund, dass beispielsweise Parteiloyalitäten zuverlässiger als viele anderen Einstellungen von den Eltern auf die Kinder übertragen werden (Westholm & Niemi 1992).

Als nicht sehr fruchtbar hat sich dabei die „maximalistische" Perspektive Adornos erwiesen, der eine direkte kausale Verknüpfung zwischen faschistischen Regimetypen und der intergenerationellen Reproduktion integraler autoritärer Persönlichkeitstypen unterstellt (Adorno et. al 1950). Diese Sichtweise ignoriert, dass Menschen in funktional differenzierten Gesellschaften nur mit partiellen (und relativ peripheren) Aspekten ihrer Gesamtpersönlichkeit an Politik partizipieren: so dass man nicht erstaunt sein muss, wenn politische Makrokulturen den Wechsel von Erziehungsstilen lange überdauern, oder wenn sich umgekehrt auf der Basis derselben Bevölkerung ein bruchartiger politischer Wandel vollzieht.

Viel ergiebiger ist die Annahme, dass die politische Sozialisation relativ stark ausdifferenzierte Lernprozesse innerhalb des viel grösseren Kontexts familiärer Gesamtsozialisation beinhaltet (Wasmund 1982; Becker & Mathis 2003:19) – und deshalb stark davon abhängig bleibt, ob und wie Politik faktisch gelebt und (z. B. im Familiengespräch am Mittagstisch) explizit zum Kommunikationsthema wird (Pattie and Johnston 1999;2000; Hopf und Hopf 1997:134).

> *"Die Politik steht nicht im Zentrum des Familiengesprächs, aber die Familie steht im Zentrum des politischen Gesprächs- insbesondere bei Kindern und jüngeren Jugendlichen." (Claussen & Geissler 1996 54).*

Der Einfluss des Elternhauses wird dadurch potenziert, dass die Eltern aufgrund einer ausgeprägten Tendenz zur weltanschaulichen Homogamie politisch häufig ähnliche Positionen vertreten (Hopf/Hopf 1997; Geissler/Claussen 1996: 56). Tatsächlich hängt es stark von diesem Konsens ab, ob das Kind beispielsweise eine stabile spätere Parteiidentifikation erwirbt (Becker/Mays 2003: 31).

Auf europäischer Ebene haben die Ergebnisse des von der EU finanzierten Rahmenprogramms "Political Participation of Young People in Europe" (EUYOUPART) gezeigt, dass die eigene Einstufung auf der Links-Rechts-Skala sehr stark mit der wahrgenommenen Skalenposition der Eltern

(besonders des Vaters) korreliert. Auffällig ist, dass eine grosse Mehrheit der befragten Jugendlichen über die ideologische Einstellung ihrer Eltern Auskunft geben kann (Ogris & Westphal 2006).

Viele Studien weisen allerdings auch auf verschiedene Grenzen solcher Familieneinflüsse hin:

1) Gerade in der adoleszenten Altersperiode, die für den Erwerb politischer Einstellungen besonders entscheidend ist, wird der elterliche Einfluss schwächer, während umgekehrt Einflüsse der „peer group" immer mehr dominieren (Youniss 1980; Buhl 2001: 73).[1]

2) Der Erwerb einer stabilen politische Parteiidentifikation (und ideologischen Position) ist Ergebnis eines sehr langfristigen Lern- und Selbstfindungsprozesses, der meistens erst in den Erwachsenenjahren vollendet wird (Franklin 1984).

3) Der von den Eltern ausgehende Prägeeinfluss nimmt mit zunehmendem Lebensalter logischerweise ab, weil immer mehr andere, aus der späteren Biographie entstehende Einflüsse Oberhand gewinnen (Becker & Mathis 2003: 34).

4) Ein starker Einfluss des Elternhauses ist das Korrelat einer eher traditionell verfassten Gesellschaft, in der die Familie (vor allem der Vater) starke Autorität ausübt und die Familie ihrerseits starken Prägeeinflüssen aus dem umgebenden Sozialmilieus (z. B. Katholizismus, Arbeiterklasse etc.) unterliegt. Insofern derartige familiäre Einflüsse und Sozialmilieus im Zuge der "Individualisierung" erodieren, nehmen die intergenerationellen Transmissionswirkungen – wie Becker und Mathis (2003) empirisch nachweisen konnten) erheblich ab (vgl. auch Carmines & McIver & Stimson 1987) . Dies entspricht auch dem bekannten Befund, dass sich politische Parteien immer weniger auf intergenerationell stabilisierte Stammwählerschaften verlassen können (Ladner & Braendle 2001:14).

Es hat sich gezeigt, dass es von den Strukturen des umliegenden politischen Systems (insbesondere vom Parteiensystem) abhängt, ob sich die intergenerationelle Transmission eher auf Parteiloyalitäten oder auf ideologische Positionen bezieht.

> *"…children acquire from their parents political labels that serve as voting cues. These cues can relate to a specific party (party identification), a group of parties, or a basic ideological position (usually in "left" and "right" terms). In every society, labels having greater heuristic value are more commonly transmitted from parent to offspring. The type of label with the heuristic advantage in each society is determined by the nature of the party system and, specifically, by three of its characteristics: number of parties, composition of the social cleavages, and degree of competitiveness." (Ventura 2001: 666).*

In Gesellschaften mit sehr einfachen und stabilen Parteisystemen (z. B. USA oder Deutschland) überwiegt die Transmission parteibezogener Loyalitäten. Um Wahlentscheidungen zu strukturieren, ist es – zumindest unter dem Gesichtspunkt kognitiver Strukturierung - nicht nötig, auf eine abstraktere Ebene ideologisch-weltanschaulicher Kriterien zu rekurrieren, Wenn in der Familie politisiert wird, dann immer in Termini der konkreten Parteien, nicht in abstrakten Katego-

[1] Wenn in der oben genannten Europäischen Studie die eigene ideologische Position besonders eng mit derjenigen des "besten Freundes" korreliert, so könnte der Grund allerdings auch darin liegen, dass die vorangegangene Sozialisation durch die Eltern die Auswahl der Freunde in der Jugendphase bestimmt (vgl. Ogris & Westphal 2006).

rien von links und rechts. Dementsprechend werden Links-Rechts-Orientierungen in der politischen Sozialisation kaum übermittelt, und die Korrelationen zwischen Eltern und Kindern sind in dieser Hinsicht sehr niedrig oder gar null (Barnes & Kaase et. al. 1979).
Sind Parteiensysteme komplex und volatil (wie z. B. in Frankreich oder Italien) verschiebt sich der Schwerpunkt intergenerationeller Überlieferung auf die abstraktere Ebene der Links-rechts-Orientierung. Diese ideologische Cleavage bildet dann die generelle Basis, auf der sich wechselnde Parteien und Parteikoalitionen aufbauen können (Percheron & Jennings 1981).

> *"The left-right dimension is not simply a surrogate for party identification. The basic cleavage is in fact between the Left and the Right; the very deep current divisions between parties within the Left and the Right are a secondary phenomenon." (Percheron & Jennings 1981: 424).*

Abgesehen davon, dass zahlreiche Parteien einen erhöhten Bedarf nach Inanspruchnahme der Links-Rechtsdimension (zum Zwecke kognitiver Orientierung und Entscheidungsfindung) erzeugt, tragen sie durch ihre Profilierungsaktivitäten oft zusätzlich dazu bei, ideologische Polarisierungen zu akzentuieren:

> *"For one thing, strategic incentives for maintaining a sharp ideological profile and keeping a distance between parties are stronger where there are multiple contenders. To the extent that voters are influenced by the stands taken by their parties, this will lead to increased variance of ideological positions between adherents of different parties." (Westholm & Niemi 1992: 31).*

Sind Parteiensysteme komplex, aber stabil (wie z.B. in skandinavischen Ländern) bestehen gemäss Westholm und Niemi optimal Bedingungen dafür, dass sowohl Parteiloyalitäten wie auch ideologische Orientierungen intergenerationell zuverlässig überliefert werden (Westholm & Niemi 1992: 28). In diesem Falle ist die Transmission von Links-Rechtsorientierungen besonders stark, weil direkte Effekte mit indirekten (d. h. über Parteiloyalitäten vermittelte) Wirkungen kumulieren (Westholm & Niemi 1992: 35).
Genau diese Bedingungen dürften auch für die Schweiz zutreffen, in der seit langem eine relativ differenzierte, aber durchaus stabile Parteienlandschaft dominiert. Dies entspricht dem empirischen Befund, dass die Parteien (bzw. ihre Mitglieder) selber in hohem Masse die Links-Rechts-Dimension in Anspruch nehmen, um ihre eigene Position zu beschreiben und ihre sachpolitischen Einstellungen zu strukturieren (Geser 2009a).
Allerdings fehlt in den bisherigen Studien der wichtige Hinweis, dass retrospektive Fragen nach den Parteiloyalitäten oder den ideologischen Positionen der Eltern sehr unterschiedlichen Messproblemen unterliegen. Im ersteren Fall erhält man meist eine korrekte Antwort, weil derartige Parteiloyalitäten sehr sichtbar sind, da sie sich in konkreten Verhaltensweisen (z. B. formelle Mitgliedschaft, Wahlentscheidung) manifestieren. Nach der ideologischen Orientierung ihrer Eltern befragt, müssen Informanten oft passen (oder sehr vage schätzen), da es sich dabei primär um innere Gesinnungen handelt, die nur im Rahmen expliziter politischer Kommunikationsprozesse innerhalb der Familie erkennbar werden. Bekanntlich besteht hier die Asymmetrie, dass politische Einstellungen vor allem in bürgerlichen Milieus oft implizit bleiben, während sie bei starker Linksorientierung häufiger den Gegenstand expliziter Thematisierung bilden.

> *„Among left-oriented people politics has a favorable image and seems to be more salient (their higher degree of political interest is well documented). Parents tend to be less reluctant to express their own preferences and to accept the idea that their children have developed their own preferences. Among right-leaning people, on the contrary, politics is perceived as a matter of conflict, as a dirty world from which one must protect oneself and, even more, one' s children. Politics becomes less salient in the family, and the parents are less ready to state their own preferences and are even less ready to accept the notion that their children have their own political preferences. » (Percheron & Jennings 1981: 433).*

Daraus würde folgen, dass Kinder, die in linksorientierten Elternhäusern aufwachsen, einerseits häufiger in der Lage sind, die politischen Positionen ihrer Eltern adäquat wahrzunehmen und zu beschreiben, und andererseits – da sie eben stärker in die innerfamiliäre Kommunikation einfliessen – auch stärker von ihnen beeinflusst werden.

2. Fragestellungen

Die folgenden empirischen Analysen sollen zur Klärung der Frage beitragen, inwiefern amtierende Kommunalpolitiker in der Schweiz in ihrem Verhalten und Denken durch das politische Milieu, das sie als Kinder im Elternhaus erlebt haben, nach wie vor beeinflusst sind.
Im besonderen wird vermutet, dass

- sowohl ein „bürgerliches“ wie ein „linkes“ Elternhaus (im Gegensatz zu einem „unpolitischen“ Milieu) dazu beitragen, das generelle Interesse an Politik zu wecken, die Bindung an politische Parteien zu steigern und die Effektivität der Amtsführung zu erhöhen;
- ein „bürgerliches“ Familienmilieu mit der Tendenz einhergeht, in eher in rechtsstehende als linke Parteien einzutreten, sich auf der Links-Rechtsskala deutlich rechts von der Mitte zu verorten und als links etikettierte sachpolitische Anliegen eher abzulehnen als zu akzeptieren;
- ein „linker“ Herkunftskontext noch deutlicher die Disposition erzeugt, in sozialdemokratischen und grünen Parteien zu politisieren, eine Skalenposition links der Mitte zu wählen und in der konkreten Sachpolitik linke Positionen zu unterstützen;
- das Geschlecht als intervenierender Faktor in Rechnung zu stellen ist, der den Einfluss des Familienmilieus auf spätere politische Rollen mediatisiert;
- der Einfluss des elterlichen Milieus vor allem bei jüngeren Personen spürbar ist, bei denen spätere biographische Sozialisationseinflüsse noch nicht die Oberhand gewonnen haben;
- zusätzlich (bzw. alternativ) zum Älterwerden auch längere formale Ausbildung dazu beitragen kann, den Langzeiteinfluss des Elternhauses zu verringern;
- der Einfluss der Familie im Zuge der Auflösung elterlicher Autorität und der Erosion sozialgemeinschaftlicher „Milieus“ in neuerer Zeit eher geringer wird.

Ein Anstieg der Korrelationen bei jüngeren Jahrgängen müsste als Unterstützung für biographische Lebenszykluseffekte gewertet werden, während eine Verringerung auf historische Kohorteneffekte (im Sinne der Erosionsthese) verweisen würde.

3. Datenbasis und Methodik

Die nachfolgenden empirischen Ergebnisse basieren auf einer schriftlichen Umfrage vom Winter 2008/2009, in die alle ca. 15500 Mitglieder Schweizerischer Gemeindeexekutiven (in ca. 2780 selbständigen politischen Gemeinden) einbezogen worden sind. Da sich über die Hälfte aller Angeschriebenen (8111) daran beteiligt haben, ist ein immens umfangreicher Datensatz entstanden, der sowohl für deskriptive Hochrechnungen auf den Gesamtkontext Schweiz wie auch für multivariate Analysen mit explanatorischem Anspruch günstige Voraussetzungen bietet.

Mit der einfachen Frage *„Gibt es in Ihrer Familie so etwas wie eine politische Tradition“* ist die zentrale unabhängige Variable auf eine zugegebenermassen unspezifische Weise gemessen worden, die sehr viel Raum für subjektive Interpretationen und ungenaue Erinnerungen offen lässt. Würde man keine Korrelationen mit irgendwelchen Explananda finden, wäre es sicher naheliegend, die Gründe dafür in ihrer mangelnden Reliabilität und Validität zu suchen. Falls derartige Zusammenhänge aber bestehen, müsste man sie wohl ernst nehmen und vielleicht sogar zur Vermutung gelangen, dass diese bei präziseren Messungen eine noch stärkere Ausprägung erfahren würden.
Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, waren weit über 95% der Befragten bereit (bzw. in der Lage), auf diese Frage Antwort zu geben, und über die Hälfte von ihnen vertreten die Meinung, einer politisch geprägten Familie zu entstammen: wobei rund fünf- bis sechsmal häufiger eine „bürgerliche“ als eine „linke“ Tradition angegeben wird. Auffällig ist die geringe Verbreitung linker Milieus in der Deutschschweiz, vor allem im Vergleich mit dem Tessin. Die generell hohe Frequenz politisch geprägter Gemeinderäte im südlichen Landesteil lässt natürlich nicht zwingend den Schluss zu, dass dort in der Gesamtbevölkerung ein höherer Politisierungsgrad besteht. Denn ebenso wäre denkbar, dass sich der Erwerb kommunalpolitischer Mandate noch stärker auf den Bahnen innerfamiliärer „Vererbung“ vollzieht. Die Tatsache, dass Frauen häufiger aus linken Milieus stammen, entspricht dem generellen Befund, dass Schweizer Frauen – sofern sie überhaupt politisch aktiv sind – viel häufiger als Männer auf dem linken Ast des ideologischen Spektrums politisieren (vgl. Geser 2009b). Mandatsträger mit höheren Bildungsabschlüssen sind häufiger (im bürgerlichen oder linken Sinne) politisch geprägt. Der Grund dafür mag darin bestehen, dass viele von ihnen Eltern hatten, die – aufgrund ihrer ebenfalls überdurchschnittlichen Bildung - mit grösserer Häufigkeit politisch interessiert und aktiv waren und/oder stärker disponiert waren, Politisches am Familientisch explizit zu thematisieren.
Beim Vergleich der Alterskohorten wird sichtbar, dass sich die vermutete „Erosion der Milieus“ einseitig nur auf die bürgerliche Seite bezieht, während linke familiäre Prägungen bei den nach 1970 geborenen Amtsinhabern kräftig Aufschwung gewonnen haben. Viele von ihnen entstammen wohl der politisch hoch mobilisierten 68er Generation, die sich von der still-angepassten Nachkriegsgeneration durch explizit nonkonformistische Politikinhalte (wie auch Verhaltensformen) unterschied und auf der Basis postmaterialistischer Werte eine linke politische Kultur begründet hat, die in mancher Hinsicht als Äquivalent für die klassisch-sozialistische (von den Gewerkschaften mitgetragene) Linkskultur der Vorkriegsgeneration betrachtet werden kann. Da sie aber nur geringe Teile der Bevölkerung umfasst, konnte sie nicht verhindern, dass sich heute ein immer grösserer Anteil kommunaler Politiker(innen) aus unpolitischen Milieus rekrutiert.

Tabelle 1: Häufigkeiten verschiedener politischer Milieus im Elternhaus: nach Sprachraum, Geschlecht und Geburt (Prozentwerte).

	Politische Tradition in der Elternfamilie				
	bürgerlich	**linke**	**keine**	**Weiss nicht**	***N =)***
deutsch	38.6	5.2	53.0	3.2	*5468*
französisch	31.2	8.5	55.7	4.5	*2045*
italienisch	45.8	10.4	38.8	5.0	*598*
Frauen	35.0	8.3	54.8	2.0	*1793*
Männer	39.1	6.0	53.4	1.5	*6044*
Keine Berufsbildung	34.2	4.3	59.0	2.5	*395*
Einfache Berufsbildung	32.8	6.2	61.0	1.9	*2386*
Höhere Berufsbildung	39.0	5.9	53.6	1.4	*2498*
Hochschule/Universität	43.2	7.6	47.9	1.3	*2308*
Geburt vor 1950	42.7	7.6	48.1	1.6	*1732*
Geburt 1951-60	37.8	6.3	54.5	1.5	*2996*
Geburt 1961-70	36.1	5.5	56.8	1.7	*2398*
Geburt 1971+	34.4	7.6	55.9	2.1	*680*

4. Empirische Ergebnisse

4.1 Grad des politischen Engagements

Ungeachtet seiner ideologischen Ausrichtung dürfte ein politisch geprägtes Familienklima dazu beitragen, dem Kind die Politik als Lebens- und Tätigkeitsbereich kognitiv näherzubringen, sein Interesse für politische Fragen und Aktivitäten zu wecken und ihm auch vielerlei konkretere Informationen zu ermitteln, die für die spätere Ausübung der Bürgerrechte (Teilnahme an Wahlen, Eintritt in Parteien u. a.) sowie für ein wirksames Engagement in späteren politischen Rollen von Bedeutung sind.
Auf operationaler empirischer Ebene müsste sich dies darin zeigen, dass solche Mandatsträger sich von Sprösslingen unpolitischer Eltern durch
1) ein ausgeprägt „politisches“ Verständnis ihres Amtes (als Plattform für die Realisierung eigener politischer Ideen)
2) eine häufigere Einbindung in politische Parteien
3) eine stärkere, effektivere Rollenposition innerhalb des Exekutivgremiums
unterscheiden.

Zur Erfassung des ersten dieser drei Punkte wurde die Frage gestellt, wie wichtig das Motiv „eigene Ideen und Ziele umzusetzen“ für ihre Kandidatur zum jetzigen Amt gewesen sei. Die Ergebnisse zeigen mit drastischer Deutlichkeit, dass sowohl bürgerlich wie linke politische Prägun-

gen mit einer sehr viel höheren Relevanz dieser intrinsischen politischen Motivation einhergehen (Tab. 2)

Tabelle 2: Prozentsatz der Exekutivmitglieder, für die das „Interesse für Politik" ein wichtiger Grund für die Amtsübernahme war: nach politischem Herkunftsmilieu und Sprachregion, Geschlecht, Bildungsniveau und Geburtsjahrgang.

	Politische Tradition in der Elternfamilie			Differenzen und Sign. (Chi2 Test)		
	bürgerlich	links	keine	links vs. bürg	bürg vs. keine	links vs. keine
deutsch	49	59	32	10***	17***	27***
französisch	40	40	19	0	21***	21***
italienisch	45	41	29.0	4	16**	12
Frauen	47	53	31	6	16***	22***
Männer	46	50	28	4	18***	22***
keine Berufsbildung	44	53	26	9	18**	17*
einfache Berufsbildung	43	45	24	2	19***	21***
höhere Berufsbildung	47	44	27	3	20***	17***
Hochschule/Universität	50	61	35	11	15***	26***
Geburt vor 1950	51	52	34	1	17***	18***
Geburt 1951-60	47	53	31	6	16***	22***
Geburt 1961-70	42	45	23	.3	19***	22***
Geburt 1971+	50	53	26	.3	24***	27***

** p < .05 ** p < .01 ***p < .001*

Die Vermutung, linke Milieus würden eine stärkere .Kraft entfalten, wird aber nur für die deutsche Schweiz (sowie für Hochschulabsolventen) bestätigt. Im Übrigen zeigt sich die durchgängige Wirksamkeit und Stabilität dieses Kausalzusammenhangs darin, das er sich in sehr ähnlicher Weise auf beide Geschlechter, alle Bildungsschichten und sämtliche Alterskohorten erstreckt. Die etwas geringeren Differenzen bei den älteren Geburtsjahrgängen könnten allerdings darauf hindeuten, dass sich Elterneinflüsse im Laufe der Lebensbiographie etwas abschwächen – ohne allerdings ganz zu verschwinden.

Der zweite Punkt würde implizieren, dass sich die – in den letzten Jahren sehr stark angewachsene – Zahl parteiloser Gemeinderäte vorwiegend aus politisch unprofilierten und inaktiven Familien rekrutiert, während sowohl bürgerlich wie links vorgeprägte Exekutivmitglieder häufiger als Vertreter einer politischen Partei (oder wenigstens einer kommunalen politischen Gruppierung) für ihr Amt kandidieren.

Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, ist genau dies in überaus signifikanter Weise der Fall: am deutlichsten in der *Westschweiz*, wo unter den Mandatsträgern ohne politische Herkunft nicht einmal jeder Dritte einer organisierten Gruppierung angehört. Noch deutlicher als im Falle der politischen Motivationen zeigt sich, dass bürgerliche und linke Familieneinflüsse praktisch dieselbe Wirkung entfalten. Und wiederum unterstützen die besonders hohen Differenzwerte bei den

jüngeren Altersgruppen die Vermutung, dass sich elterliche Einflüsse mit zunehmendem Lebensalter vielleicht abzuschwächen pflegen. Analog zum schieren biographischen Alter mag auch ein höheres *Bildungsniveau* eine zusätzliche politische Sozialisation begünstigen: mit dem Effekt, dass sich auch Sprösslinge aus unpolitischen Familien häufiger mit einer politischen Partei affiliieren.

Tabelle 3: Prozentsatz der parteigebundenen Exekutivmitglieder: nach politischem Herkunftsmilieu und Sprachregion, Geschlecht, Bildungsniveau und Geburtsjahr.

	Politische Tradition in der Elternfamilie			Differenzen und Sign. (Chi-2 Test)		
	bürgerlich	**linke**	**keine**	**links vs. bürg**	**bürg vs. keine**	**links vs. keine**
deutsch	77	78	54	1	23***	24***
französisch	60	61	31	1	29***	30***
italienisch	91	92	79	1	12**	13***
Frauen	70	67	47	-3	23***	20***
Männer	76	76	49	0	27***	27***
Keine Berufsbild.	53	49	42	-4	11***	7
Einfache Berufsbild.	70	74	41	4	29***	33***
Höhere Berufsbild.	76	76	49	0	17***	27***
Hochschule/Univ.	78	73	61	-	17***	12***
Geburt vor 1950	75	74	50	-1	25***	24***
Geburt 1951-60	75	78	53	3	22***	25***
Geburt 1961-70	74	66	45	-8	29***	21***
Geburt 1971+	71	76	43	5	**28*** **	**33*** **

** p < .05 ** p < .01 ***p < .001*

Zur Erfassung des dritten Aspekts (der effektiveren Amtsführung) wurden die Informanten gefragt, ob sie ihren Einfluss im Exekutivgremium als eher „unterdurchschnittlich", „durchschnittlich" oder „überdurchschnittlich" beurteilen würden. Da Inhaber des Gemeindepräsidiums natürlich kraft ihrer Amtsstellung mehr Einfluss ausüben, ist es hier zwingend, sie in der Analyse von den übrigen Ratsmitgliedern (die ein spezifisches Ressort leiten) zu unterscheiden. Auch unabhängig von der Relevanz der formellen Kompetenzposition sind natürlich keine sehr starken Zusammenhänge mit dem Herkunftsmilieu zu erwarten, weil die aktuelle Amtsführung zeitlich am weitesten von der Frühsozialisation abliegt, und weil sie von vielerlei anderen (persönlichen und situativen) Einflüssen bestimmt wird, die sich allein wegen ihrer Spezifität und Volatilität einer systematischen empirischen Erfassung entziehen

Im Lichte dieser „Caveats" ist bemerkenswert, dass die Ergebnisse in ihrer Tendenz die Hypothese ausnahmslos bestätigen: bei den Ressortvorstehern gar auf hohem Niveau statistischer Signifikanz (Tab. 4a). Die Regularität, dass sich eine bürgerliche Sozialisation häufiger als eine linke Herkunft mit hohem Einfluss im Ratsgremium verbindet, ist wohl darauf zurückzuführen, dass letztere eher zum Eintritt in linksstehende Parteien führt, die in den meisten Gemeinden nur eine Minderheitsposition im Ratsgremium innehaben. Besonders hohe Chancen effektiver Machtausübung scheinen dann zu entstehen, wenn sich eine bürgerliche Vorsozialisation mit einem akademischen Bildungsgrad verbindet – während linke Herkunft und niedrige Bildung sich umgekehrt zu einer besonders marginalen Rollensituation addieren (Tab 4b).

Tabelle 4a: Prozentsatz der Exekutivmitglieder, die im Ratsgremium einen „überdurchschnittlichen Einfluss" entfalten: nach politischem Herkunftsmilieu und Position in der Exekutive.

	Politische Tradition in der Elternfamilie			Differenzen und Sign. (Chi-2 Test)		
	bürgerlich	linke	keine	links vs. bürg	bürg vs. keine	links vs. keine
Gemeindepräsidenten	58	61	53	3	5*	8
Ressortvorsteher	29	23	19	-6***	10***	4**

Tabelle 4b: Prozentsatz der Ressortvorsteher, die im Ratsgremium einen „überdurchschnittlichen Einfluss" entfalten: nach politischem Herkunftsmilieu, Geschlecht, Bildung und Geburtsjahr.

	Politische Tradition in der Elternfamilie			Differenzen und Sign. (Chi-2 Test)		
	bürgerlich	links	keine	links vs. bürg	bürg vs. keine	links vs. keine
deutsch	29	26	21	-3**	8***	5**
französisch	29	17	18	-12*	11***	-1
italienisch	24	23	18	-1*	6*	5
Frauen	16	11	9	-5**	7***	2
Männer	33	28	23	-5***	10***	5*
Keine Berufsbildung	13	7	7	-6	6	0
Einfache Berufsbild.	16	17	12	1	4*	5
Höhere Berufsbild.	28	25	21	-3	7**	4
Hochschule	43	30	32	13***	11***	-2
vor 1950	26	23	23	3*	3	0
1951-60	31	23	22	8*	9***	1
1961-70	30	23	19	7*	11***	4
1971+	25	22	13	3	12***	9

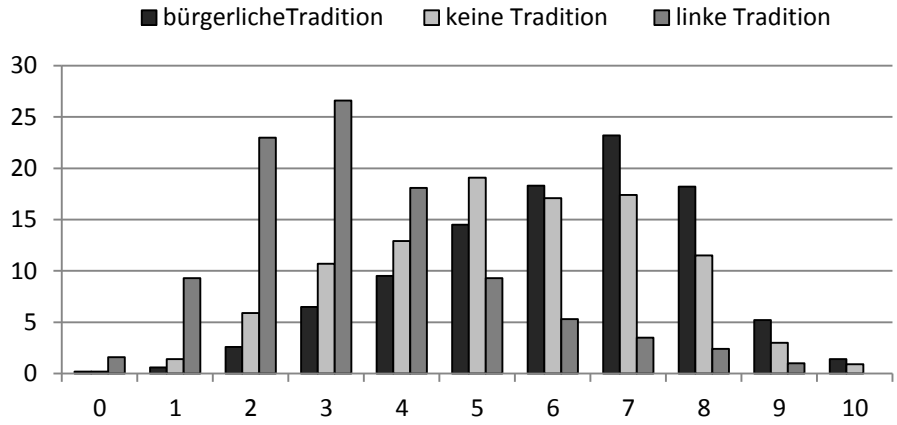
** p < .05 ** p < .01 ***p < .001*

Die Gesamtheit der Ergebnisse erlaubt den Schluss, dass ein unerwartet starker positiver Zusammenhang zwischen der politischen Prägung im Elternhaus und dem Niveau des aktuellen politischen Engagements (in Termini von Motivation, Parteibindung und Effektivität der Amtsführung besteht: eine Kovarianz, die sich in ähnlicher Weise auf alle drei Sprachregionen, beide Geschlechter, sämtliche Bildungsstufen und alle Alterskohorten erstreckt. Diese vorsichtige, allein an empirisch evidenten Korrelationen festmachende Formulierung lässt durchaus Raum für Diskussionen, welche Kausalrichtungen tatsächlich bestehen. Während es äusserst plausibel ist, einen Kausaleinfluss des familiären Milieus auf das aktuelle politische Denken und Verhalten zu unterstellen, wäre auch das Gegenteil nicht undenkbar: dass politisch hoch sensibilisierte Exekutivmitglieder besonders stark dazu neigen, ihre Familienverhältnisse retrospektiv in politischen Kategorien wahrzunehmen und in Vätern und Müttern eine ideologische Tendenz zu erkennen, die von weniger sensibilisierten, unpolitischeren Sprösslingen als „unpolitisch" beurteilt würden. Vielleicht ist ein vorauslaufendes politisches Interesse beim Jugendlichen notwendig, damit er seine Eltern in politische Gespräche verwickelt und damit zwingt, ideologisch „Farbe zu bekennen."

4.2 Ideologische und sachpolitische Positionen

Wie oben erwähnt, unterstützen unzählige empirische Untersuchungen die Hypothese, dass es den Eltern häufig gelingt, ideologisch-weltanschauliche Orientierungen, Loyalitäten zu politischen Parteien und teilweise auch spezifische Ansichten zu sachpolitischen Themen auf ihre Sprösslinge zu übertragen. Während sich die Transmission in manchen Ländern auf Parteiloyalitäten oder ideologische Verortungen beschränkt, darf in der Schweiz bekanntlich mit beidem gerechnet werden, da sich – ähnlich wie in Skandinavien – eine relativ hohe Komplexität des Parteiensystems mit einer relativ hohen Stabilität dieses selben Systems verbindet (vgl. 2).
Offen bleibt allerdings, inwiefern solche Einstellungen sich stabil oder gar irreversibel im Persönlichkeitssystem verankern, oder ob sie sich unter dem Einfluss späterer Erfahrungen abschwächen oder gar ins Gegenteil verkehren. Offen bleibt ebenso, in welchem Umfange welche dieser intergenerationellen Transmissionen im Zuge der Erosion familiärer Autoritäten und sozialer Milieus einem Erosionsprozess ausgesetzt sind, wie er beispielsweise im neueren Zerfall von Parteistammwählerschaften sichtbar wird.
In einem ersten Schritt soll geprüft werden, in welchem Masse die politische Orientierung im Elternhaus die spätere Selbsteinstufung der Kommunalpolitiker auf der Links-Rechts-Skala bestimmt,
In Figur 1 wird sichtbar, dass ein überwältigend grosser Einfluss besteht: indem sich rund 80% der aus linken Milieus stammenden Mandatsträger links von der Skalenmitte platzieren, und immerhin ca. 66% derjenigen, die von einer bürgerlichen Familientradition geprägt sind, Positionen auf dem rechten Ast der 11er-Skala präferieren. Linke Sozialisationen scheinen also erwartungsgemäss mit einer geringeren Skalenstreuung einherzugehen, in der sich der höhere Grad expliziter Ideologisierung (im Vergleich zur Implizitheit und Diffusität konservativen politischen Denkens) widerspiegelt. Entsprechend krass sind die Unterschiede gegenüber den aus unpolitischen Milieus stammenden Amtsinhaber, die sich vor allem in der Häufigkeit, mit der sie mittlere Skalenpositionen (4-6) besetzen, kaum von Abkömmlingen bürgerlicher Milieus unterscheiden.

Figur 1: Verteilung der Exekutivmitglieder auf derr Links-Rechts-Achse: nach politischer Familientradition: gesamte Stichprobe.



Aus Tabelle 5 geht hervor, dass in der *französischen Sprachregion* besonders starke bürgerliche Sozialisationseinflüsse bestehen, während vom linken Milieu in allen drei Regionen ähnliche Wirkungen auszugehen scheinen.

Tabelle 5: Mittlere Selbsteinstufung der Exekutivmitglieder auf der Links-Rechts-Achse: nach politischer Familientradition und Sprachregion, Geschlecht, Bildungsniveau und Geburtsjahr.

	Politische Tradition in der Elternfamilie			Differenzen und Sign. (F-Test)		
	bürgerlich	**links**	**keine**	**links vs bürg**	**bürg vs. keine**	**links vs. keine**
deutsch	6.1	3.5	5.5	-2.6***	.6***	-2.0***
französisch	6.4	3.3	5.4	-3.1***	1.0***	-2.1***
italienisch	5.7	3.2	5.2	-2.5***	.5***	-2.0***
Frauen	5.4	3.2	4.8	-.2.2***	.6***	-1.6***
Männer	6.3	3.5	5.6	-2.8***	.7***	-2.1***
Keine Berufsbild.	6.5	3.2	5.8	-3.3***	.7***	-2.5***
Einfache Berufsbil.	6.3	3.6	5.5	-2.7***	.8***	-1.9***
Höhere Berufsbild.	6.4	3.5	5.7	-2.9***	.7***	-2.2***
Hochschule	5.8	3.1	5.0	-2.7***	.8***	-1.9***
vor 1950	6.1	3.3	5.6	2.8***	.5***	-2.3***
1951-60	6.0	3.5	5.3	2.5***	.7***	-1.8***
1961-70	6.3	3.4	5.5	2.9***	.8***	-2.1***
1971+	6.4	3.4	5.9	3.0***	.5*	-2.5***

** p < .05 ** p < .01 ***p < .001*

Ebenso wird deutlich, dass es die *Männer* sind, die dem elterlichen Einfluss in beide Richtungen besonders stark unterliegen, während die *Frauen* durch einen von Familiensozialisation etwas weniger stark abhängigen Linksdrall geprägt sind, der – wie anderswo aufgezeigt wurde – vor allem mit ihrem Bildungsniveau in Zusammenhang steht. (vgl. Geser 2009b). Die besonders hohen Werte auf dem *niedrigsten Bildungsniveau* könnten die Hypothese unterstützen, dass weitergehende formale Bildung dazu führt, Familieneinflüsse auf die Erwachsenenpersönlichkeit zu lockern (bzw. durch andere, in der formalen Bildungsinstitution erworbene Prägungen zu ersetzen); und die leicht höheren Differenzen bei der *jüngsten Altersgruppe* könnten darauf hindeuten, dass sich mit fortschreitendem Alter ein analoger Abschwächungseffekt vollzieht. All diese Spezifika erscheinen aber sekundär gegenüber der dominierenden Regularität, dass die familiäre Präsozialisation die ideologische Einstellung im Erwachsenenalter bei Exekutivmitgliedern jeglicher Provenienz in unerwartet hohem Masse bestimmt.

In einem *zweiten* Schritt soll geprägt werden, wie sich familiäre Prägungen auf die spätere Parteienwahl auszuwirken pflegen. Angesichts der grossen historischen Stabilität des Schweizer Parteiensystems (etwa im Vergleich zu Frankreich oder Italien) ist evident, dass sich eine „bürgerliche“ Gesinnung im Elternhaus fast durchwegs mit einer Nähe zu einer der drei auf dieser Linie politisierenden landesweiten Parteien (FDP, CVP oder SVP) und eine „linke“ Orientierung mit einer entsprechenden Sympathie für die Sozialdemokratie (und in neuerer Zeit: die Grüne Partei) verbindet. Deshalb ist anzunehmen, dass sich die abstrakte Präferenz für ideologische Positionen mit einer konkreteren Hinwendung für Parteien, die im Sinne dieser Ideologien politisieren, verbindet.

Wie aus Tabelle 6a hervorgeht, ist dies in hohem Masse der Fall: indem nur ca. 15% der Abkömmlinge aus linken Milieus eine der bürgerlichen Parteien vertreten – und sogar nur ca. 7% der bürgerlich Sozialisierten eine der beiden Linksparteien repräsentieren.

Ein Vergleich der *Sprachregionen* führt zum Schluss, dass Sprösslinge aus linken Milieus in der deutschen Schweiz häufiger als in der Romandie und im Tessin in bürgerlichen Parteien heimisch werden, während die H disponiert (Tab 6b).

Tabelle 6a: Prozentsatz von Exekutivmitgliedern, die verschiedenen Parteien angehören: nach politischem Herkunftsmilieu: gesamte Stichprobe (nur Parteimitglieder).

	Politische Tradition in der Elternfamilie			Differenzen und Sign. (Chi-2 Test)		
	bürgerlich	**linke**	**keine**	**links vs. bürg**	**bürg vs. keine**	**links vs. keine**
FDP/LPS	34.8	8.8	28.4	-26.0***	.6.4***	-19.6***
CVP	27.0	4.0	19.2	-23.0***	7.8***	-15.2***
SVP/BDP	20.7	1.9	16.9	-18.8***	3.8***	-15.0***
SP	6.1	63.5	16.9	57.4***	-10.8***	46.7***
GP	.6	4.2	1.3	3.6***	-.7*	2.9***
EVP	.6	.8	1.2	.2	-.6*	-.4

** p < .05 ** p < .01 ***p < .001*

Tabelle 6b: Prozentsatz von Exekutivmitgliedern, die einer bürgerlichen Partei (FDP, CVP, SVP, LPS, BDP) oder einer linken Partei (SP, GP) angehören: nach politischem Herkunftsmilieu und Sprachregion, Geschlecht, Bildungsniveau und Geburtsjahr (nur Parteimitglieder).

		Politische Tradition in der Elternfamilie			Differenzen und Sign. (Chi-2 Test)		
		bürgerlich	links	keine	links vs. bürg	bürg vs. keine	links vs. keine
Bürgerliche Partei	**deutsch**	85.8	17.8	68.5	-68.0***	17.3***	-50.7***
	französisch	82.5	9.7	50.9	-72.8***	31.6***	-41.2***
	italienisch	82.5	12.5	71.7	-70.0***	10.8**	-59.2***
Linke Partei	**deutsch**	6.6	65.0	16.9	58.4***	-10.3***	48.1***
	französisch	6.3	76.7	25.2	70.4***	-18.9***	51.5***
	italienisch	6.2	66.1	14.5	59.9***	-8.3***	51.6***
Bürgerliche Partei	**Frauen**	81.7	13.4	57.5	-68.3***	24.2***	-44.1***
	Männer	85.6	15.1	68.7	-70.5***	16.9***	-53.6***
Linke Partei	**Frauen**	9.8	70.1	23.1	60.3***	13.3***	47.0***
	Männer	5.8	67.9	15.6	62.1***	9.8***	52.3***
Bürgerliche Partei	**Keine Berufs-bild.**	87.7	0	71.7	-87.7***	16.0**	-71.7***
	Einfache Be-rufsbild.	88.9	14.4	68.9	-74.5***	20.0	-54.5***
	Höhere Be-rungsbild.	88.2	20.0	71.2	-68.2***	17.0	-51.2***
	Hochschule	79.3	11.8	57.9	-67.5***	22.4	-46.1***
Linke Partei	**Keine B. bildung**	2.5	80.0	13.0	77.5***	-10.5**	67.0***
	Einfache B.bildung	4.0	69.2	16.3	65.2***	-12.3***	52.9***
	Höhere B.bildung	2.9	65.5	11.7	62.6***	--8.8***	53.8***
	Hochschule	12.2	70.1	26.0	57.9***	-13.8***	44.1***
Bürgerliche Partei	**Geb. vor 1950**	84.3	8.4	67.0	-75.9***	17.3***	-58.6***
	Geb. 1951-60	83.6	15.4	63.1	-68.2***	20.5***	-47.7***
	Geb. 1961-70	86.9	18.6	68.6	-68.3***	18.3***	-50.0***
	Geb. 1971+	83.7	20.5	68.4	-63.2***	15.3**	-47.9***
Linke Partei	**Geb. vor 1950**	6.2	73.7	15.4	-67.5***	-9.2***	58.3***
	Geb. 1951-60	7.7	66.4	20.6	-58.7***	-12.9***	45.8***
	Geb. 1961-70	5.3	68.6	17.3	-63.3***	-12.0***	51.3***
	Geb. 1971+	7.2	61.5	13.3	-54.3***	-6.1	48.2***

** p < .05 ** p < .01 *** p < .001*

Frauen aus bürgerlichen oder unpolitischen Familien neigen stärker als analog erzogene *Männer* dazu, linken Parteien beizutreten, während sich ihre Parteiorientierungen bei linker Herkunft kaum von denjenigen der Männer unterscheiden (Tab 6b).
Bei einer Aufgliederung nach *Bildungsniveaus* wird sichtbar, wie stark Familieneinflüsse bei geringer formaler Bildung ungefiltert auf die Kinder übertragen werden: kein einziges Exekutivmitglied linker Herkunft gehört einer bürgerlichen Gruppierung an, und nur 2.5% der bürgerlich vertreten eine linke Partei. Sehr deutlich zeigt sich hier auch die substitutive Sozialisationskraft der höheren Bildung, die bewirkt, dass vor allem auch Abkömmlinge aus unpolitischem Elternhaus ihre Loyalitäten von bürgerlichen auf linke Parteien verschieben (Tab 6b). Schliesslich zeigt sich bei einem Vergleich der *Alterskohorten*, dass die Jüngeren linker Herkunft sich vermehrt bürgerlichen Parteien zuwenden, während sich bürgerlich erzogene Kohorten nicht voneinander unterscheiden. Daraus könnte man vorsichtig den Schluss ziehen, dass die zur Auflösung von Stammwählerschaften führenden Erosionseffekte einseitig auf linker Seite (wo Arbeiter- und Gewerkschaftsmilieus praktisch verschwunden sind) stattgefunden haben (Tab 6b).

Drittens kann damit gerechnet werden, dass politische Einflüsse des Elternhauses sich auch auf die Ebene konkreter sachpolitischer Einstellungen beziehen – zumindest im Bereiche der historisch stabilen Entscheidungsfragen, die bereits in der Jugendzeit der heutigen Amtsträger auf der Themenagenda gestanden haben. Zur Bestimmung ihres sachpolitischen Einstellungsprofils wurden die Befragten aufgefordert, über zehn Ziele der Gemeindepolitik den Grad ihrer Zustimmung bzw. Ablehnung zu artikulieren. Dabei wurden die Antworten „stimme voll zu“ bzw. „stimme eher zu“ mit +100 bzw. +50 Punkten kodiert, während die entsprechenden ablehnenden Antworten („stimme eher nicht zu“ bzw. “stimme gar nicht zu“) Werte von -50 bzw. -100 erhalten haben.

Tabelle 7a zeigt, dass Mandatsträger mit linker Familientradition im Vergleich zu ihren bürgerlich Kollegen aus bürgerliche oder unpolitischen Milieus allen sieben links geprägten Anliegen eine höhere Zustimmung und den drei konservativen Issues. Am stärksten ist die besonders kontroverse Frage nach der Gewährung des kommunalen Stimmrechts an Ausländer betroffen, wo einer klaren Ablehnung bürgerlicher Abkömmlinge eine moderate Zustimmung links sozialisierter Amtsinhaber gegenübersteht. Danach folgen Sozial- Familie- Kultur-, Verkehrs-, Umwelt- und Steuerpolitische Themen, während in der Wirtschaftspolitik (Ansiedlung reicher Steuerzahler) und der Ordnungspolitik (mehr unternehmerische Freiheit für öffentliche Betriebe) relativ geringe, dank der grossen Stichprobe aber immer noch höchst signifikante Differenzen bestehen. Erneut erweist es sich, dass sich eine linke Sozialisation mit sehr grossen Differenzen gegenüber beiden übrigen Kategorien verbindet, während sich bürgerlich und unpolitisch erzogene nur in der Sozial- und Ausländerpolitik erheblich voneinander unterscheiden.

Tabelle 7a: Unterstützungsgrad für 10 linke Anliegen: nach politischer Familientradition (Index von -100 bis +100): gesamte Stichprobe (N= 6678-7472).

	Politische Tradition in der Elternfamilie			Differenzen und Sign. (F-Test)		
	bürgerlich	linke	keine	links vs. bürg	bürg vs. keine	links vs. keine
Mehr Unterstützung für Soziales	-16	44	-1	60***	15***	45***
Mehr familienexterne Kinderbetreuung	12	59	15	47***	-3	44***
Mehr Unterstützung für Kulturelles	18	48	23	30***	-5**	25***
Stärkeres Engagement für die Umwelt	38	71	46	33***	-8***	25***
Förderung des öffentlichen Verkehrs	58	78	63	20****	-5**	15***
Verkehrsberuhigung in Wohngebieten	9	47	15	38***	-6***	32***
Kommunales Stimmrecht für Ausländer	-41	27	-25	68***	-16***	52***
Ansiedlung reicher Steuerzahler	48	30	39	-18***	9***	-9***
Niedriger Gemeindesteuerfuss	45	4	36	-41***	9***	-32***
Unternehm. Freiheit für komm. Betriebe	33	14	24	-19***	9***	-10***
Summenindex aller 10 Variablen (-1000 bis +1000)	-53	322	27	375***	-80***	295***

** p < .05 ** p < .01 *** p < .001*

Um ein integriertes Gesamtmass für „linke sachpolitische Orientierung“ zu gewinnen, wurde ein summativer Index gebildet, in den die sieben linken Forderungen mit je +100 und die drei konservativen Issues mit je -100 Punkten eingegangen sind.

Bei einer Aufgliederung nach *Sprachregionen* wird deutlich, dass sich die Räte aller drei Kategorien in der deutschen Schweiz durch eine vergleichsweise konservativere Einstellung profilieren. Dies gilt vor allem für diejenigen, die eine bürgerliche oder gar keine politische Prägung erfahren haben (und die dementsprechend scharf mit ihren Amtskollegen aus linken Elternhäusern kontrastieren; Tab 7b). Ganz analoge Differenzen bestehen zwischen *Frauen und Männern*, die sich ebenfalls sowohl im generellen Grad ihrer Linkseinstellung wie im Grad der Polarisierung (zwischen linken und allen anderen) voneinander unterscheiden (Tab 7b).

Wiederum erweist sich die *geringe Schulbildung* als eine Bedingung, die den Einfluss des familiären Herkunftsmilieus auf die späteren Einstellungen drastisch erhöht, während zwischen den drei übrigen Bildungsniveaus kaum mehr relevante Unterschiede bestehen (Tab 7b).

Tabelle 7b: Mittlerer Unterstützungsgrad der Exekutivmitglieder für sieben linke (bzw. Ablehnungsgrad für drei konservative) Anliegen: nach politischer Familientradition und Sprachraum, Geschlecht, Bildungsniveau und Geburtsjahr.

	Politische Tradition in der Elternfamilie			Differenzen und Sign. (F-Test)		
	bürgerlich	linke	keine	links vs. bürg	bürg vs. keine	links vs. keine
deutsch	-98	297	-24	395***	-74***	321***
französisch	59	354	146	295***	-87***	208***
italienisch	69	361	141	292***	-72***	220***
Frauen	70	384	148	314***	-78***	236***
Männer	-84	297	-6	371***	-78***	303***
keine Berufsbildung	-109	403	-16	512***	-93**	419***
einfache Berufsbil.	-78	286	.00	364***	-78***	-286***
höhere Berufsbild.	-104	262	-10	366***	-94***	272***
Hochschule/Universität	10	394	107	384***	-97***	287***
Geburt vor 1950	-11	370	49	381***	-60***	.321***
Geburt 1951-60	-40	303	45	343***	-.85***	258***
Geburt 1961-70	-91	300	11	391***	-102***	289***
Geburt 1971+	-84	295	-22	379***	-62***	.317***

** p < .05 ** p < .01 *** p < .001*

Beim Vergleich der *Alterskohorten* schliesslich wird deutlicher als bei der ideologischen Skalenverortung (Tab. 5) ein gewisser Trend in konservativere Richtung sichtbar, der aber alle drei Kategorien einbegreift und deshalb im Polarisierungsgrad zwischen links, bürgerlich und unpolitisch Sozialisierten zu keinen signifikanten Differenzen führt (Tab 7b).

Schlussfolgerungen

Die oben vorgeführten Befunde bestätigen durchgehend die traditionsreiche Hypothese, dass Kindheitsprägungen im Elternhaus das politische Verhalten im Erwachsenenalter in erheblichem Ausmass bestimmen. Zumindest gilt dies für die hier vorgeführte Grossstichprobe von 8000 momentan aktiven Schweizer Gemeindeexekutivmitgliedern, die ihre Frühsozialisation zwischen den 50er und den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfahren haben.

Auf einer ersten Ebene trägt ein politisches Kindheitsmilieu offensichtlich dazu bei, das generelle politische Engagement zu verstärken. So tendieren Abkömmlinge aus konservativ oder links geprägten Familien stärker als diejenigen aus unpolitischen Milieus dazu, in ihre formelle Amtsrolle ein starkes Interesse an Politik hineinzutragen, als Vertreter einer Parteigruppierung statt als Parteilose zu kandidieren, und in ihrem Ratsgremium – sei es als Präsident oder als gewöhnliches Mitglied - einen überdurchschnittlichen Einfluss zu entfalten. Die beiden ideologischen

Milieus unterscheiden sich kaum in ihrer Wirkung – abgesehen davon, dass sich der Einfluss auf die Machtentfaltung im Ratsgremium auf bürgerliche Prägungen beschränkt. Ebenso zeigt sich die Allgemeinheit und Persistenz dieser Kausalwirkungen dadurch, dass sie sich nicht auf einzelne Sprachregionen, Geschlechter, Bildungsstufen oder Alterskohorten beschränken. Allerdings fällt auf, dass die Tessiner Räte sehr viel weniger als diejenige der aus der deutschen und französischen Schweiz vom Familienmilieu geprägt sind, und dass Männer diesem Einfluss etwas stärker als Frauen unterliegen. Ebenso gibt es Hinweise, dass Kindheitseinflüsse mit zunehmendem Lebensalter und wachsendem Bildungsniveau etwas an Kraft verlieren. Insgesamt sind aber diese mit der Erwachsenensozialisation verbundenen Effekte überraschend gering.

Eine *zweite* Funktion des familiären Herkunftsmilieus besteht darin, ideologische Grundorientierungen, Parteipräferenzen und spezifische sachpolitische Einstellungen intergenerationell zu übertragen. Diejenigen, die aus bürgerlichem Elternhause stammen, werden sich später auf der Links-Rechts-Skala mit über 80% Wahrscheinlichkeit rechts vom Mittelpunkt verorten und – wenn sie überhaupt einer Partei beitreten - zu einem Anteil von fast 85% eine bürgerliche Gruppierung wählen. Und wer – immer nach eigenen Angaben – einem „linken Milieu" entstammt, wird mit einer Chance von ebenfalls 80% links von der Skalenmitte politisieren und sich in immerhin zwei Dritteln aller Fälle mit einer Partei des linken Spektrums (Sozialdemokraten oder Grüne) assoziieren.

Diese generellen Orientierungen übersetzen sich dann zwanglos in damit verknüpfte sachpolitische Präferenzen: so dass links erzogene Exekutivmitglieder beispielsweise der familienexternen Kinderbetreuung viel affirmativer als bürgerlich geprägte gegenüberstehen, auch wenn dieses Issue in ihrer Kindheit und Jugend noch kein Thema expliziter politischer Auseinandersetzungen war. Sowohl bezüglich des politischen Engagements wie der ideologischen Einstellungen kann man feststellen, dass sich Frauen und höher Gebildete etwas stärker vom Einfluss ihres Elternhauses emanzipieren. Keineswegs gilt dies aber für die älteren Kohorten, die sogar strikter als Junge im gleichen Sinne wie Vater und/oder Mutter politisieren. Dies könnte darauf hinweisen, dass die intergenerationelle Transmission zumindest auf der Ebene ideologischer und parteipolitischer Orientierungen seit den 50er Jahren langsam erodiert.

Generell fällt auf, dass „unpolitisch" Erzogene sich viel stärker von Individuen linker Prägung als von Personen mit konservativ-bürgerlicher Familienherkunft unterscheiden. Darin spiegelt sich wohl die Tatsache, dass in der Schweiz ein bürgerliches, von Mittelschichtkultur geprägtes „Volksmilieu besteht, so dass sich die Übertragung bürgerlicher Werte auch ohne explizite Politisierung, allein als Korrelat der „üblichen" Sozialisationsprozesse vollzieht. Im Gegensatz dazu sind linke Orientierungen – da sie von dieser umfassenden Lebenswelt abweichen – stärker auf eine dauernd explizite Thematisierung angewiesen, die im Falle der Schweiz weitgehend von der Kleinfamilie allein bewältigt werden muss, da praktisch keine umfassenderen (z B. durch die klassische Arbeiterkultur geprägten) „linken Sozialmilieus" bestehen.

Der momentan wahrscheinlich erodierende Familieneinfluss (wie er vor allem als Folge stark anwachsender Scheidungsraten erwartet werden muss) dürfte deshalb vor allem zu einer verringerten Transmission *linker* politischer Einstellungsmuster führen: was zum Beispiel daran sichtbar wird, dass sich jüngere Abkömmlinge aus linken Elternhaus häufiger als ihre älteren Kollegen zu nicht-linken Parteien hingezogen fühlen.

Literatur

Adorno, Theodor W. / Frenkel-Brunswik, Else / Levinson, Daniel J. and Sanford, R. Nevitt et al. 1950: *The authoritarian personality*. Harper & Brothers, New York.

Barnes, Samuel H. & Kaase, Max et al.1979 *Political Action*. Beverly Hills Ca.

Becker, Rolf & Mathis Anja 2003 Soziale Herkunft, politische Sozialisation und Wählen im Lebensverlauf *Politische Vierteljahresschrift* Vol. 44, Nr. 1, 19-40.

Buhl, Monika 2006 The Role of Family Background in Citizenship Education. In: Sliwka, Anne; Diedrich, Martina; Hofer, Manfred (Hrsg.): *Citizenship Education*. Weinheim: Waxmann 2006, S. 73-83.

Carmines, Edward G./McIver, John P./Stimson, James A. 1987: Unrealized Partisanship: A Theory of Dealignment. *Journal of Politics* 49, 376–400.

Claussen, Bernhard/ & Geissler, Rainer (Hrsg.) 1996: Die Politisierung des Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation. Ein Handbuch. Leske + Budrich Opladen.

Franklin, Charles H. 1984: Issue Preferences, Socialization, and the Evolution of Party Identification. *American Journal of Political Science* 28, 459–478.

Geser Hans 2009a Rising Tides of Ideological Simplifications. A Comparative and Longitudinal Analysis of Local Parties. *Swiss Political Science Review* 15 (2): 241-280. http://socio.ch/par/t_hgeserszpw.pdf

Geser Hans 2009b Linke Frauen in der Kommunalpolitik. In: *„Schweizer Gemeindestudien". Online Publikationen, Zürich,* Oktober 2009. http://geser.net/gem/t_hgeser10.pdf

Hopf Christel & Hopf Wulf 1997 *Familie, Persönlichkeit, Politik*. Juventa Verlag

Jennings, M. Kent and Richard G. Niemi 1968 "The Transmission of Political Values from Parent to Child." *American Political Science Review,* 62: 169-84.

Jennings, M. Kent. and Niemi, Richard G. 1981 Generations and Politics: A panel Study of Young Adults and Their Parents. Princeton University Press.

Klewes, J. 1983 *Retroactive Socialization. Einflüsse Jugendlicher auf ihre Eltern*. Weinheim und Basel, Beltz.

Ladner, Andreas und Brändle Michael 2001 Die Schweizer Parteien im Wandel. Zürich, Seismo VerlagPattie, Charles and Ron Johnston 1999: Context, conversation and conviction: Social networks and voting at the 1992 British General Election. *Political Studies* 47, 877-889.

Ogris, Günther & Westphal Sabine 2006 Politisches Verhalten Jugendlicher in Europa. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol 47, 20. Nov., 7-17.

Pattie, Charles & Ron Johnston 2000: ‚People Who Talk Together Vote Together': An Exploration of Contextual Effects in Great Britain. *Annals of the Association of American Geographers* 90, 41-66.

Percheron, Annick & Jennings, M. Kent 1981 Political Continuities in French Families: A New Perspective on an Old Controversy. *Comparative Politics,* Vol. 13, No. 4 pp. 421-436.

Tedin K. L. 1980 Assessing Peer and Parental influence on Adolescent Political Attitudes. *American Journal of Political Science*, 24, 136-154.

Ventura, Raphael 2001 Family Political Socialization in Multiparty Systems. *Comparative Political Studies,* Vol. 34, No. 6, 666-691.

Wasmund K. 1982 Ist der politische Einfluss der Familie in Mythos oder eine Realität? In: Claussen B. / & Wasmund K. (Hrsg.) Handbuch der politischen Sozialisation. S. 23-63). Braunschweig: Agentur Pedersen.

Westholm, Anders & Niemi, Richard G. 1992 Political Institutions and Political Socialization: A Cross-National Study. *Comparative Politics*, Vol. 25, No.: 25-41.

Youniss J 1980 *Parents and peers in Social Development: A Sullivan-Piaget Perspective*. Chicago: The University of Chicago Press.